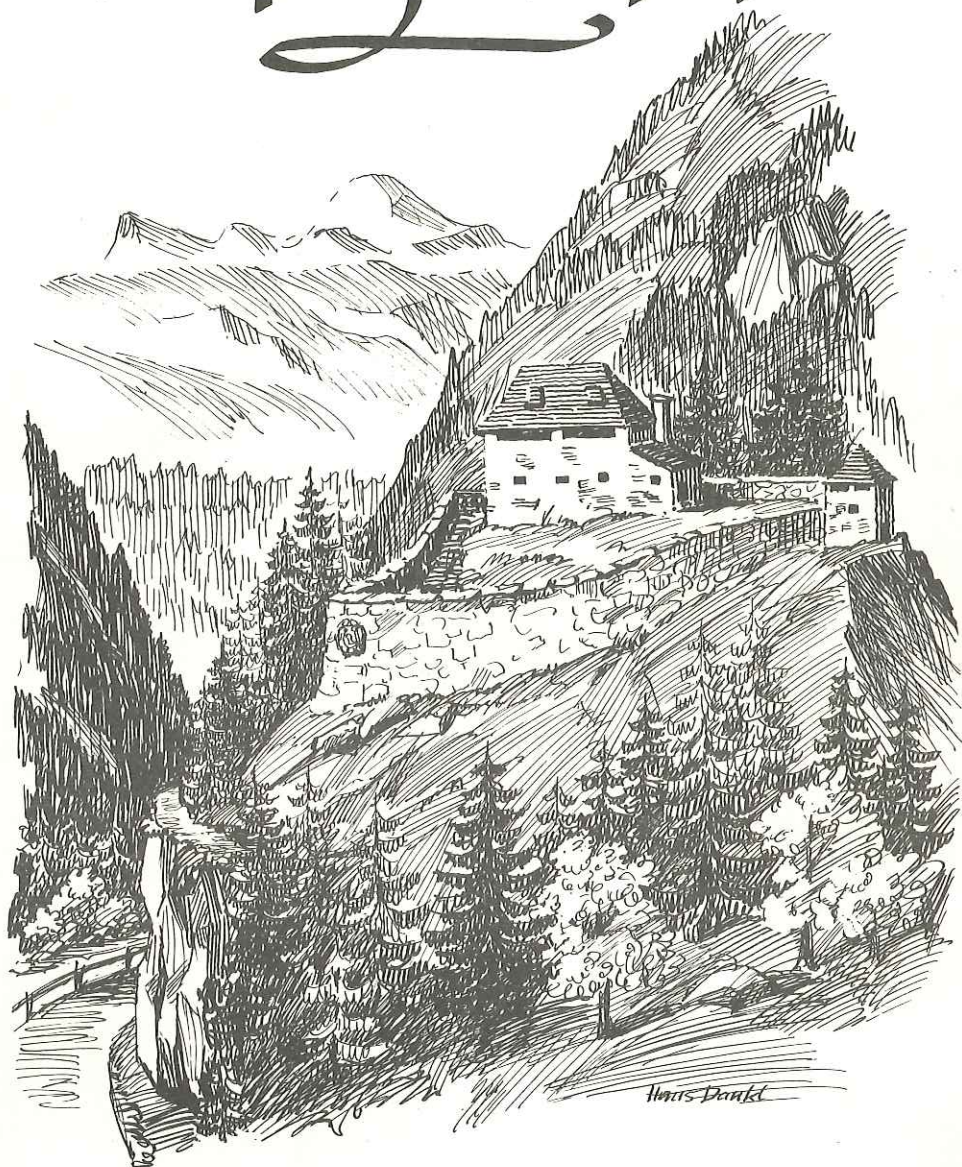


Kniepaß-Schriften



D E R K N I E P A S S

Friederike Zaisberger

Ungefähr zwei Kilometer südlich von Unken überblickt die an sich gut erhaltene, aber dringend einer Renovierung bedürftige Bergfestung Kniepaß von Westen her die Straße. Die Anhöhe sollte vom Baumbestand befreit werden, um wieder denselben Anblick wie früher zu bieten. Der Platz ist reich an historischem Fundmaterial. In Nischen, ca. 15 Meter über dem heutigen Straßenniveau, wurden bronzezeitliche Siedlungsspuren gefunden. Die Tongefäße des 9. - 10. Jahrhunderts bezeugen, daß der Platz schon damals der Verteidigung diente. Im Urbar des Salzburger Landesarchives von etwa 1350 wird die Talssperre als "Chniepoz" genannt.

Bedingt durch die ständigen Überschwemmungen der Saalach war die Straßenerhaltung beim Kniepaß lange Jahre das größte Problem der salzburgischen Verwaltung. 1567 empfahl der Landrichter von Lofer die Errichtung einer neun Meter langen Steingewölbebrücke. Trotz genauer Bauvorschriften einschließlich dem Wappenstein mit Inschrift scheint der Brückenbau aber unterblieben zu sein. 26 Jahre danach riß jedenfalls "die Achen und Lofer genannt" die Brücke im "Kleinen Kniepaß, wie man bei der engen Steinwandt hinumb ferdt oder reydt", die erst 1592 neu gebaut worden war, weg. Die Umgehung über Kling mußte daraufhin hergerichtet werden. Landrichter Mägerl riet, den Weg durch den Steinbruch zu einem Reit- und Fahrweg auszubauen. Die Arbeit wurde von einem Reichenhaller Steinmetz in Angriff genommen. 1613 war die Brücke im Großen Kniepaß baufällig. Trotz anfänglich ablehnender Einstellung der erzbischöflichen Hofkammer wurde jetzt doch das Projekt in Angriff genommen, die Straße in den Felsen zu verlegen, wodurch die Brücken überflüssig wurden.

Georg Stainer, Steinbrecher in Lofer, übernahm den Auftrag. Da der strenge Winter von 1613/14 die Arbeit verzögerte, ersuchte er um eine Nachzahlung für den "Weg durch den Felsen am Wasser Khniepass". Hof- und Dombaumeister Santino Solari besichtigte die Baustelle auf der Durchreise und befürwortete das Ansuchen mit Erfolg. Die Tafel aus weißem Marmor mit dem Wappen des Erzbischofs Marcus Sitticus, die in der Felswand eingemauert ist, trägt die Inschrift: "Marcus Sitticus ex comitibus in Altaemps, archiepiscopus Salisburgensis et princeps, viam hanc ad perpetuam firmitatem publicae commoditati e durissimo silice aperuit anno dni. et presulatus II. MDCXIII."

Die Brücke im Kniepaß selbst war 1627 dringend reparaturbedürftig. Auch hier griff Solari ein. Bei einem Hochwasser 1616 hatte sich die Saalach ein neues Bett gesucht. Nun versuchte man mit Hilfe von Uferschutzbauten, den Fluß in sein altes Gerinne zurückzuführen, vor allem auch deshalb, weil dadurch die Gefährdung der Lukasbrücke in

Unken geringer geworden wäre. Zu diesem Zweck wurden in den folgenden Jahren sog. Wegzimmer entlang der Straße errichtet, die zur Lagerung von Holz und Baumaterialien für die Straßenerhaltung dienten. Das erste war am Hohen Hallstein und versorgte die Strecke bis zum Pechler Anger, das zweite im Hohen Kniepaß wurde 1649 errichtet und hatte die Ausmaße 32 mal 2,4 Meter, das dritte lag zwischen dem Schrankbaum und der Wachtstube (1643 erbaut), das vierte im Steinbruch beim Wappen stammte von 1639, das fünfte befand sich zwischen der Achpeunt und der Kramerbrücke in Unken, das sechste und letzte bei der Pichler Prant im Steinpaß. Mit ihrer Hilfe konnten die häufigen Hochwasserschäden rasch beseitigt werden.

1659 wurde die Brücke, auf der das Wachthüttel ("beim Hollnreith") stand, durch Hochwasser weggerissen. Die Straße wurde für Wagen unpassierbar. Da aber Erzherzog Sigmund Franz am 5. Juli von Salzburg aufbrechen wollte, wurde zwei Tage vorher eine rasche, behelfsmäßige Reparatur angeordnet.

1756 wurden nach einem Erdbeben die letzten Felsen gesprengt und die Straße dadurch ohne Brücken benutzbar.

Die Festung Kniepaß selbst wird von einer etwa 2,5 Meter hohen Mauer umschlossen. Der ursprüngliche Eingang durch das gemauerte, kleine Blockhaus im Westen kann derzeit nicht begangen werden. Man gelangt durch das ehemalige Ausfalltor im Osten in das Innere des Forts. Die ehemals vorhandenen Stiegen wurden 1648 durch ein ungefähr vier Meter langes Steingewölbe unter einem Erdwall geschützt. Wieder im Tageslicht angelangt, erstreckt sich zur Linken das Große Blockhaus, zur Rechten ein ausgedehnter elliptischer Platz, von dem sich ein wunderschöner Blick auf Saalachtal und Straße bietet.

Das große Blockhaus besteht aus einem ebenerdigen Teil mit der gewölbten Rauchküche, deren Schindeldach sofort neugedeckt werden muß, um den Einsturz des Gewölbes zu verhindern. Der Haupttrakt ist mit einer dicken Umfassungsmauer, die unter dem Dach mit einem Gang für den Wachtposten versehen ist, umgeben. Im Inneren sind in Blockbauweise die Wohnräume untergebracht, ebenerdig die große Stube und die Kammer für den Kommandanten, im Obergeschoß die Schlafkammern für die Besatzung. Das steile Schindeldach ist in allen vier Himmelsrichtungen mit Schießscharten ausgestattet.

Daß die Festung, in der das Heimatmuseum "Kniepaß" untergebracht werden soll, einer ständigen Beaufsichtigung bedarf, zeigen die Stellen, an denen mutwillige "Besucher" das Mauerwerk herausgebrochen haben, um die versperrte Eingangstür umgehen zu können.

Das Kleine Blockhaus über dem alten Eingang ist ganz gemauert und hat eine Sanierung nötig. Auf einem Plan der Festung im Hauptstaatsarchiv München, den mir Herr Dr. Adler, Lofer, liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hat, sind das Sperrhaus und die 1673 neu erbaute Zisterne eingezeichnet. Von ersterem ist nur noch das Loch in der Schanzmauer vorhanden, der Brunnen war bereits um 1800 nicht mehr in Betrieb.

1648 wurde das Blockhaus ganz neu aufgebaut. Davon kündeten u.a. die beiden Marmortafeln an den Rundungen der Schanzmauer im Osten und Norden. Unter dem Wappen des Erzbischofs Paris Lodron ist jeweils die Inschrift angebracht:

"ARCHIEP(iscopu)S PARIS EX COM(itibus) LODRONI F(ecit) MDCXXXXVIII".

Die Pässe dienten aber nicht nur Verteidigungszwecken, sie hatten auch Repräsentationsaufgaben: bei der Durchreise des Kaisers oder anderer Potentaten mußten z.B. im Kniepaß 50 Mann bewaffnetes Landvolk zur Parade antreten. Sie wurden dazu auf Holzbanketten innerhalb des Ravelins aufgestellt. Diese Gepflogenheit hielt sich bis 1747, in welchem Jahr der Artillerieleutnant Geyer die Entfernung der ganz verfaulten Bankette vorschlug.

1707 wollte die Landschaft, durch ein vorübergehendes Stagnieren des Spanischen Erbfolgekrieges veranlaßt, alle überflüssigen Blockhäuser abtragen. Erzbischof Johann Ernest Thun sprach sich aber dagegen aus.

In den Kriegsjahren 1742 - 1745 wurde der Kniepaß neuerlich mit Schützen besetzt. Dann verlor die Landschaft jedes Interesse an diesem Binnenpaß. Die Befestigungen reichten nicht bis an die Saalach, deshalb konnte die Talsperre bei Nacht umschlichen werden. Eventuelle bayerische Invasoren konnten den Kniepaß überhaupt umgehen, wenn sie von Traunstein aus über Fischbach ins Unkenener Tal nach Gföll, Liedersbach und Kling einfielen. Bei seiner Paßvisitation 1745 stellte Geyer fest, daß die mit Sand gefüllten Schanzkörbe ständig vom Wind herabgeblasen würden und nur zum Gelächter für die Vorbeireisenden dienten.

Nach der Aufhebung der Paßfunktion durch den Hofkriegsrat überließ die Landschaft den Kniepaß der Hofkammer gegen die Erhaltungskosten. Von 1766 bis 1794 bewohnte ihn der Jäger und Unterwaldmeister von Unken. Als dem Jäger in Unken ein neues Quartier zugewiesen wurde, fiel der Paß an die Landschaft zurück, die aber keinen Verwendungszweck mehr dafür hatte. In dem entsprechenden Gutachten vom 18. Juli 1794 heißt es, daß sich das Blockhaus "entfernt von der Straße, auf einem mit Holz ganz verwachsenen Hügel, fast ohne Aussicht, befindet, und weder zu Erhaltung der Landeshoheit, da es im Land liegt, noch zu Polizei- oder Cameral-Nutzen, da es auf vielen Seiten umgangen werden kann, sein Dasein hat, und selbst im Notfall der Defension nicht tauglich ist, weil von dem fest rückwärts liegend höheren Berghügel mit Steinen eingeworfen werden kann". Es wird daher vorgeschlagen, das "Überbleibsel der rohen Fehde-Jahre" zu verkaufen.

Das hätte aber bedeutet, daß der 97jährige pensionierte Unterwaldmeister Kaspar Pfeiffenberger sein freies Wohnrecht verloren hätte. Der blinde Mann bewohnte den Kniepaß mit seinen drei ihn pflegenden Kindern und 2 Geißen. Pfleger Berchtold von Sonnenburg befürwortete jedoch den Verkauf, weil Sohn und Töchter oftmals zwielichtiges Gesindel im Paß beherbergten und auch selbst keinen ordentlichen Lebenswandel führten. Joseph Kollmann, ein Bindergeselle aus Unken, bot für das Gebäude und das innerhalb der Ringmauer liegende Küchegärtchen hundert Gulden. Auf Pfeiffenbergers Gnadengesuch hin schritt Erzbischof Hieronymus Colloredo persönlich ein und ließ den Verkauf für die Lebenszeit des alten Pfeiffenberger zurückstellen.

So konnte der Paß kurz darauf während der Franzosenkriege noch einmal – zum letzten Mal – seine Verteidigungsfunktion unter Beweis stellen.

1799 nützten England, Rußland und Österreich die Abwesenheit Napoleons in Ägypten zum 2. Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich. Nach der Schlacht bei

Hohenlinden kamen die französischen Truppen auch nach Salzburg. Das bäuerliche Aufgebot des Pinzgaues und der Tiroler Landsturm verbündeten sich zur gemeinsamen Abwehr der Eindringlinge. Als der 19jährige Erzherzog Johann nach der verlorenen Schlacht am Walserfeld abziehen mußte, wurde die Aufgabe des Widerstandes anbefohlen. Die Loferer Bauern beschlossen aber die Selbstverteidigung. Damit sie nicht als Aufständische behandelt würden, übernahm der Pfleger Franz Anton Berchtold von Sonnenburg das Oberkommando und stellte seinen Mautschreiber Jakob Strucker – er wurde durch seine Schlachtenbilder bekannt – als Hauptmann an die Spitze der Loferer Schützen. Am Botenbühel bei Schneizlreut kam es zu heftigen Abwehrkämpfen, die vom Steinpaß aus erfolgreich geleitet wurden. Nach dem Waffenstillstand von Steyr am 31. Dezember 1800 rückten jedoch die Franzosen in Lofer ein.

1805 kam es zum 3. Koalitionskrieg, in dem sich Bayern als treuer Verbündeter Napoleons beteiligte. Gegen sie konnte der Steinpaß nicht gehalten werden. Feldmarschall Graf St. Julien mußte sich bis hinter den Kniepaß zurückziehen. Vom Kniepaß aus wurde heftiger Widerstand geleistet. Von einem Stadel aus, der ihnen Deckung bot, griffen die bayerischen Schützen an. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. Schließlich mußten sich die Tiroler Verteidiger des Kniepasses zurückziehen, da die Gefahr der Einkreisung vom Steintal her drohte. Nach der verlorenen Dreikaiserschlacht bei Austerlitz mußte Österreich im Frieden von Preßburg weite Gebiete an Bayern abtreten, das daraufhin zum Königreich erhoben wurde. Als Entschädigung durfte Österreich das aufgelöste Kurfürstentum Salzburg behalten.

Im Jahre 1809, als Österreich allein die Erhebung gegen das Kaiserreich Napoleons – angestachelt von den Tirolern unter Andreas Hofer – wagte, kam es beim Kniepaß nur zu kleineren, wenn auch nicht minder heftigen Gefechten. Der Kniepaß blieb aber vor der Zerstörung, die Luftenstein und den Paß Strub traf, bewahrt, weil die Hauptverteidigungslinie vom Paß Lueg über den Hirschbühel nach Luftenstein und den Paß Strub verlief. Im Frieden von Schönbrunn am 14. Oktober 1809 mußte schließlich Österreich Salzburg und das Innviertel an Bayern abtreten.

Heute erinnern in vielen Orten Denkmäler an die tapferen Landesverteidiger. Es sollte nicht vergessen werden, daß Pfleger Berchtold von Sonnenburg kurz nach der Entlassung aus bayerischer Gefangenschaft infolge der ausgestandenen Mißhandlungen starb, es sollte aber auch aller jener Namenlosen gedacht werden, die ihr Leben vergeblich opferten, weil über Sieg und Niederlage an anderer Stelle entschieden wurde.

DURCH IHR INSERAT HABEN SIE
ERFOLG UND UNS ERLEICHTERN
SIE DIE HERAUSGABE DIESER
SCHRIFTENREIHE!